

Die selbstauferlegte Verstockung

Unter dem Alten Bund wurde Israel die geistliche Bekehrung nicht angeboten. Trotzdem hätte das Volk den Segen Gottes und ein Leben der Fülle haben können.

Von Bruce Gore

INHALT

Die selbstauferlegte Verstockung	1
Geistliche Verdauungshilfe: Meditation	5
Das Millennium: die unsterbliche Vision	7

Anfang September teilte der UCG-Präsident Roy Holladay dem Vorstand der Vereinten Kirche mit, daß die Schriftlesung als Teil der Versammlung in der vorgesehenen Weise eingeführt werden darf.

In diesem Herbst erhalten alle Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten*, die ihr Abonnement bereits verlängert haben, ein Angebot für den neuen Fernlehrgang. Zur Zeit sind das ca. 1100 Leser. Jeder Leser, der den Fernlehrgang bestellt, erhält die ersten vier Lektionen und einen Testbogen. Wer den Testbogen zurücksendet, erhält die nächsten vier Lektionen und den zweiten Testbogen. Wer alle zwölf Lektionen bearbeitet bzw. den dritten Testbogen ausfüllt, erhält ein Abschlußzertifikat.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 21. November 2003.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Der Apostel Paulus beschrieb, wie „Verstockung einem Teil Israels widerfahren ist, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt“ (Römer 11,25). Unter dem Alten Bund wurde Israel die geistliche Bekehrung nicht angeboten. Ist das der Grund, warum das Alte Testament uns von Israels Verstockung gegenüber Gott und seinen Wegen berichtet? Woher kam diese Verstockung? Wollte Israel Dinge nicht sehen, die es sonst hätte erkennen können?

Gott führte Israel aus Ägypten heraus und brachte das Volk an den Berg Sinai. Dort wollte er einen Bund mit Israel schließen. Den Israeliten sagte Gott, daß er, wenn sie ihm gehorchen würden, sie in einem Land, das von Milch und Honig fließt, materiell segnen würde. Für den Fall ihres Ungehorsams waren schreckliche Flüche und schließlich der Verlust ihres Heimatlandes vorgesehen.

Manche Christen meinen, daß die Israeliten aufgrund einer Blindheit, die Gott ihnen auferlegt hatte, von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Obwohl der Weg der Bekehrung Israel nicht zugänglich war, berichtet die Bibel viel über all das, was Israel hätte haben können, aber durch seine eigenen Entscheidungen ablehnte.

Israels Geschichte enthält viele Lehren für uns. Hatte Gott die Israeliten mit Blindheit geschlagen, so daß sie Gottes Gesetz unmöglich verstehen bzw. halten konnten?

Vor ca. 6000 Jahren schuf Gott die ersten Menschen und nannte sie Adam und Eva. Ihnen wurde gesagt, daß sie fruchtbar sein und die Erde mit ihren Nachkommen füllen sollten. Im Garten Eden gab es zwei besondere Bäume.

Adam und Eva wurde verboten, von dem einen Baum zu nehmen und zu essen, während die Frucht des anderen Baumes ihre Beziehung zu Gott vertieft hätte. Uns allen ist die Geschichte bekannt, wie ein überaus einflußreiches Wesen Adam und Eva dazu brachte, Gottes Anweisung in bezug auf den einen Baum zu mißachten.

Diese Rebellion hatte eine entscheidend negative Wirkung auf ihre Beziehung zu Gott und ließ ihre Gedanken für den beständigen Einfluß des Teufels offen werden. Ihre Entscheidung hatte Auswirkungen nicht nur auf sie, sondern auch auf ihre Kinder (Römer 5,12). Alle nachfolgenden Generationen waren dem Einfluß Satans ausgesetzt, wodurch sie in einer Art geistlicher Finsternis lebten. Satan ist der Gott dieser Welt, der als der große Drache alle Menschen verführt (Offenbarung 12,9). In den etwa 4000 Jahren vor dem Erscheinen Jesu Christi waren es nur wenige Menschen, die, mit der Hilfe Gottes, diesem Einfluß widerstehen und ein Leben des Gehorsams gegenüber Gott führen konnten.

Gott beruft ein Volk

Abraham und Sara gehörten zu den wenigen Ausnahmen. Ihre Nachkommen wuchsen zu einem großen Volk heran und wohnten in Ägypten. Dort wurden sie zu Sklaven der Ägypter. Ihre Arbeit als Sklaven ließ sie Gott anrufen und um Hilfe bitten. Gott sandte ihnen Mose, der sie aus der Knechtschaft herausführte.

In einer dramatischen Begegnung am Berg Sinai erlebte das Volk Israel das Wesen, das im Garten Eden mit Adam und Eva gesprochen hatte. Die Israeliten hatten seine Macht bereits gesehen, als Gott das mächtige Ägypten in die ►

Knie zwang und das Rote Meer teilte, um den Israeliten ihr Entkommen vor dem Heer des Pharaos zu ermöglichen.

Gott bot ihnen die Gelegenheit an, seine besondere Nation zu werden. Er hatte vor, sie zu beschützen und für ihr materielles Wohlergehen zu sorgen. Im Gegenzug verlangte Gott Israels Gehorsam. Israel sollte Gottes Vorzeignation werden — ein Fallbeispiel für den Segen, den man erntet, wenn man Gottes Gesetze hält (5. Mose 4,6-8). Israel nahm Gottes Angebot an: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mose 19,8). So wurde der Alte Bund rechtskräftig.

Bis auf zwei Männer gelang es der Erwachsenengeneration Israels, die Ägypten verlassen hatte, nicht, die Vereinbarung mit Gott einzuhalten. Sie alle starben in der Wüste. Vierzig Jahre später erinnerte Mose die zweite Generation an den Bund, den das Volk Israel mit Gott geschlossen hatte: „Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, daß ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen“ (5. Mose 4,5). Die Akzeptanz der Wege Gottes und der Gehorsam geschahen nicht von selbst. Sie waren das Resultat einer bewußt getroffenen Entscheidung, genauso wie es bei Christen der Fall ist.

Eine einzigartige Berufung

Keiner kann Christ werden, es sei denn, Gott beruft ihn aus der geistlichen Finsternis heraus (Johannes 6,44. 65). Er öffnet unseren Sinn und versetzt uns so in die Lage, seine Wahrheit zu erkennen. Er zeigt uns aber die ganze Wahrheit nicht sofort. Es dauert nicht lange, bis wir erkennen, wie anders unsere natürliche Geisteshaltung im Vergleich zu Gottes Denkweise ist. Wir sind fleischlich und nicht von Natur aus auf der Wellenlänge Gottes.

Gott zwingt uns jedoch die Bekehrung nicht auf. Wir haben moralische Entscheidungsfreiheit, die notwendig ist, damit wir uns ändern können, oder auch nicht. Wir können so bleiben, wie wir es schon immer gewesen sind, oder wir können entscheiden, anders zu leben. Zum Teil hängt unser Fortschritt von uns selbst ab und wird kontinuierlich von unseren Entscheidungen bestimmt, nachdem Gott uns berufen und den Sinn für seine Wahrheit geöffnet hat.

Die Bibel benutzt die Metapher von Licht und Finsternis, um Wahrheit und

Irrtum zu beschreiben. Wenn Gott uns beruft, öffnet sich die Tür zur Wahrheit einen Spalt breit: „Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2. Korinther 4,6). In einigen Fällen deckt das Licht eine Lebensweise auf, die man nicht aufgeben möchte: „Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Johannes 3,19). Wir entscheiden, ob wir in dem neuen Leben wandeln wollen oder nicht.

Je mehr man bereit ist, im Licht zu wandeln, um so mehr Erkenntnis darf man von Gott empfangen. Andererseits wird Gott uns, wenn wir nicht nach der Erkenntnis leben, die er uns zeigt, das wieder nehmen, was wir bereits erkannt haben. So kehren wir wieder in einen Zustand der Finsternis zurück: „So seht nun darauf, wie ihr zuhört; denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er meint zu haben“ (Lukas 8,18).

Gott berief Abraham und seine Nachkommen. Im Alten Testament wählte Gott sonst keine andere Nation aus, um sein Volk zu sein. Darin erkennen wir eine Parallele zu unserer geistlichen Berufung, denn die Erlebnisse der Israeliten, auch wenn sie nicht zur Bekehrung berufen wurden, dienen uns zum Vorbild. Sie hatten die Gelegenheit, Gottes Gesetz kennenzulernen und danach zu leben. Gott schenkte ihnen auch Lehrer, die sie an das Gesetz erinnern sollten — die levitischen Priester.

Wie Adam und Eva hatten die Israeliten jedoch die Freiheit, ihre Entscheidungen selbst zu treffen. Gott rief sie auf, sich für ihn und seinen Weg zu entscheiden: „Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,19). Israel hatte die Möglichkeit, materielles Wohlergehen und nationale Größe zu wählen!

Alte Gewohnheiten sind hartnäckig

Gott wußte, daß bei dem vorauszuhenden Einfluß Satans auf die menschliche Gesinnung die Wahrscheinlichkeit

groß war, daß die Israeliten sich für die Blindheit entscheiden würden. Sich für den Weg Gottes zu entscheiden war nicht so einfach.

Die Erinnerung an Ägypten wirkte wie ein starker Magnet auf die Israeliten und zog sie immer wieder zu seiner Kultur und Religion zurück. Gott und sein Diener Mose warnten sie vor dem Weg, den sie am wahrscheinlichsten auswäh-

Intern

17. Oktober 2003

Jahrgang 8, Nr. 10

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

len würden. In diesem Sinne ermahnte Mose seine Landsleute: „Denn ich weiß, daß ihr euch nach meinem Tode sehr versündigen werdet und von dem Wege abweichen, den ich euch geboten habe“ (5. Mose 31,29).

Gottes Segen in einem fruchtbaren Land brachte Israel Wohlstand und Macht. Für diesen Segen waren die Israeliten nicht dankbar, sondern er ließ sie ihre Abhängigkeit von Gott vergessen. Gott hatte dies vorausgesagt: „Denn ich will sie in das Land bringen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe, darin Milch und Honig fließt. Und wenn sie essen und satt und fett werden, so werden sie sich zu andern Göttern wenden und ihnen dienen, mich aber lästern und meinen Bund brechen“ (5. Mose 31,20).

Mose rief die Israeliten auf, das Gesetz Gottes nicht zu vergessen: „Nehmt zu Herzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euren Kindern befehlt, alle Worte dieses Gesetzes zu halten und zu tun. Denn es ist nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben“ (5. Mose 32,46-47; alle Hervorhebungen durch uns).

Gott wünschte sich so sehr, daß die Israeliten seine Lebensweise zu Herzen nehmen würden: „Ach daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!“ (5. Mose 5,29).

Gott verlangte nichts Unmögliches von seinem Volk, sondern etwas, das eine klare Entscheidung und ein entschlossenes Handeln bedeutet hätte: „Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern ... Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse“ (5. Mose 30,11. 15)

Im allgemeinen zeigt uns die Geschichte Israels, wie das Volk die Prophe-ten Gottes ablehnte. Die Israeliten waren nicht willens, die längerfristigen Konsequenzen ihrer Entscheidung vorauszusehen (siehe dazu 5. Mose 32,28-29).

Herzbeschwerden

Als Gott Mose nach Ägypten sandte, um Israel von der Knechtschaft zu befreien, war das Volk bereits geistlich blind. In Ägypten war Israel kein Volk mit einem tiefgreifenden Verständnis der Wahrheit. Gott befreite ein verführtes Volk von der Knechtschaft und bot an, es zu seinem besonderen Volk zu

machen. Sein Angebot schloß auch die Befreiung von der Blindheit mit ein!

Nach all den Wundern in Ägypten, dem Manna 40 Jahre lang in der Wüste, Kleidung und Schuhen, die sich nicht abtrugen, hätte es offensichtlich sein müssen, was Gott für das Volk zu tun bereit war, wenn es ihm nur gehorcht hätte. Aber die Entscheidungen der Israeliten verschlimmerten ihre Blindheit, und das bereits in der Wüste (Hesekiel 20,10-13).

Deshalb sagte Gott: „Und der HERR hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht ein Herz gegeben, das verständig wäre, Augen, die da sähen, und Ohren, die da hörten“ (5. Mose 29,3). Gott konnte sie nur segnen, indem sie sich ihm zuwendeten und ihren Bund mit ihm hielten: „So haltet nun die Worte dieses Bundes und tut danach, auf daß ihr glücklich ausrichten könnt all euer Tun“ (5. Mose 29,8).

Mit diesen Worten offenbarte Gott sowohl das Problem als auch dessen Lösung. Die Israeliten hatten damit begonnen, Gottes Wege abzulehnen. In den Psalmen lesen wir dazu: „Verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch mein Werk gesehen. Vierzig Jahre war dies Volk mir zuwider, daß ich sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will und die meine Wege nicht lernen wollen“ (Psalm 95,8-10).

Die Blindheit der Israeliten war teils Gottes Verantwortung, aber auch teils Israels eigene Verantwortung. Gott öffnete ihre Augen nicht für den Weg, der zum ewigen Leben führt, weil es unter dem Alten Bund nicht seine Absicht war, ihnen den heiligen Geist zugänglich zu machen. Die Israeliten litten jedoch unter einer anderen Art Blindheit, die sie erwählten und die sie von dem materiellen Segen abhielt, den sie sonst hätten genießen können.

Zu der Bibelstelle in 5. Mose 29, Vers 4 gibt der *Keil & Delitzsch Commentary on the Old Testament* diesen Kommentar: „Der Herr hatte dem Volk noch kein verständiges Herz gegeben, weil das Volk noch nicht darum gebeten hatte. Das Bedürfnis danach wurde ganz einfach nicht empfunden“ (revidierte Ausgabe, 1996).

Ja, Israel hatte Herzbeschwerden! In der Bibel wird ein hartnäckiges und rebellisches Herz als unbeschnittenes Herz bezeichnet. Es war ein chronisches Leiden der Israeliten.

Kurze Zeit nach der Gründung der neutestamentlichen Kirche hielt Stephanus seinen Landsleuten ihr Herzleiden vor: „Ihr Halsstarrigen, mit verstockten Herzen und tauben Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr“ (Apostelgeschichte 7,51). In seinen Worten sieht man wieder einen Hinweis, daß das Israel des Alten Bundes den Segen Gottes hätte haben können — wenn es sich für Gottes Weg entschieden hätte.

Das Herzleiden der Israeliten hätten sie von sich aus loswerden können. Von Anfang des Alten Bundes an hatte Gott sie zur Reue aufgerufen: „So beschneidet nun eure Herzen und seid hinfort nicht halsstarrig“ (5. Mose 10,16; vgl. dazu auch Jeremia 4,4).

Gott ist gerecht. Er züchtigt uns nie ohne guten Grund, noch erwartet er das von uns, was unmöglich ist. Seine Beziehung zu Israel war von dieser gerechten Haltung geprägt: „Nicht umsonst habe ich geredet, solches Unglück ihnen zu tun“ (Hesekiel 6,10).

Sie wählten die Blindheit

Als Gott Israel erwählte, erwartete er, daß Israel seine Wege akzeptiert. Leider war dies nicht der Fall. Jahrhunderte später beschrieb Stephanus die Haltung seiner Vorfahren folgendermaßen: „Ihm wollten unsre Väter nicht gehorsam werden, sondern sie stießen ihn von sich und wandten sich in ihrem Herzen wieder Ägypten zu“ (Apostelgeschichte 7,39).

In ihrem neuen Heimatland, dem Gelobten Land, sollten die Israeliten Frieden und Ruhe vor ihren Feinden genießen, aber nur dann, wenn sie Gott untertan waren. Der Prophet Jesaja beschreibt Gottes Angebot an Israel: „... er [Gott], der zu ihnen gesagt hat: Das ist die Ruhe; schaffet Ruhe den Müden, und das ist die Erquickung! Aber sie wollten nicht hören“ (Jesaja 28,12). Ihre Weigerung, auf Gott zu hören, verschloß ihnen die Möglichkeit, die Wahrheit Gottes zu verstehen.

Statt Licht bzw. Wahrheit zu erwählen, entschied sich das Volk Israel für Finsternis und Irrtum: „Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und ihre Ohren hören schwer, und ihre Augen sind geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe“ (Apostelgeschichte 28,27).

Die Israeliten hatten ihre alten Wege lieber als die Wege Gottes: „Aber mein ►

Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mich nicht. So hab ich sie dahingegeben in die Verstocktheit ihres Herzens, daß sie wandeln nach eigenem Rat. Wenn doch mein Volk mir gehorsam wäre und Israel auf meinem Wege ginge!“ (Psalm 81,12-14).

Rückkehr zur Blindheit

Israel wies die Erkenntnis zurück, die die Gefangenschaft des Volkes verhindert hätte (Hosea 4,6). Gott überließ die Israeliten ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen: „Sie aber waren mir ungehorsam und wollten mir nicht gehorchen, und keiner von ihnen warf die Greuelbilder vor seinen Augen weg, und sie verließen die Götzen Ägyptens nicht ... Darum gab auch ich ihnen Gebote, die nicht gut waren, und Gesetze, durch die sie kein Leben haben konnten“ (Hesekiel 20,8. 25).

Manchmal sind die Menschen nur dann bereit, Weisung anzunehmen, wenn sie durch eigene Erfahrung einsehen, daß die Weisung stimmt. Indem Gott erlaubte, daß die Israeliten nach ihren eigenen Vorstellungen lebten, ließ er auch zu, daß Israel die falsche Religion seiner Nachbarn praktizierte: „Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, daß sie nicht umkehren wollen“ (Jeremia 8,5). Mit welchem Resultat? Israel lebte wieder in der Finsternis: „Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tappen dahin im Finstern“ (Psalm 82,5).

Der Prophet Sacharja beschrieb das Verhalten Israels gegenüber Gott und seinen Propheten: „Aber sie wollten nicht aufmerken und kehrten mir den Rücken zu und verstockten ihre Ohren, um nicht zu hören, und machten ihre Herzen hart wie Diamant, damit sie nicht hörten das Gesetz und die Worte, die der HERR Zebaoth durch seinen Geist sandte durch die früheren Propheten. Daher ist so großer Zorn vom HERRN Zebaoth gekommen. Und es ist so ergangen: Gleichwie gepredigt wurde und sie nicht hörten, so wollte ich auch nicht hören, als sie riefen, spricht der HERR Zebaoth“ (Sacharja 7,11-13). Der Prophet Jesaja fügt hinzu: „Wir haben Lüge zu unsrer Zuflucht und Trug zu unserm Schutz gemacht“ (Jesaja 28,15).

Die Israeliten lehnten Gottes Hilfe ab, oder wollten sie in Anspruch nehmen, ohne irgendwelche Verpflichtungen einzugehen. Deshalb nahm Gott ihnen das Verständnis, das sie hatten. Der selbsterwählten Blindheit Israels fügte Gott wei-

tere Blindheit hinzu: „Denn der HERR hat über euch einen Geist des tiefen Schlafs ausgegossen und eure Augen zugebet“ (Jesaja 29,10).

Zuerst war es das Volk Israel, das seine Augen gegenüber der Erkenntnis Gottes schloß. Die Entscheidungen der Israeliten lösten großes Leiden aus. In seiner Barmherzigkeit nahm Gott ihnen ihre verbleibende Erkenntnis, damit das Volk nicht dafür zur Rechenschaft gezogen werden konnte (vgl. dazu Lukas 12,48). Nachdem Israel durch viel Leiden demütig geworden ist, wird Gott wieder mit seinem Volk arbeiten.

Das Zeitalter des Neuen Bundes beginnt

Zu Beginn der neutestamentlichen Ära verstockten die Juden ihr Herz und lehnten es ab, Jesus und den Aposteln zu glauben. Sie töteten Stephanus, verprügelten Petrus und Johannes und verfolgten Paulus, als er sie belehren wollte.

In seinem Brief an die Gemeinde in Rom trauert Paulus um den geistlichen Zustand seiner Landsleute (siehe Römer 9,1-5). Um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, zitierte Paulus den Propheten Jesaja: „Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach dem Volk, das sich nichts sagen läßt und widerspricht“ (Römer 10,21).

Paulus beschreibt Gottes Vorgehensweise gegenüber der Rebellion Israels: „Wie nun? Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; die Auserwählten aber haben es erlangt. Die Andern sind verstockt, wie geschrieben steht: Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag. Und David spricht: Laß ihren Tisch zur Falle werden und zu einer Schlinge und ihnen zum Anstoß und zur Vergeltung. Ihre Augen sollen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihren Rücken beuge allezeit“ (Römer 11,7-10).

Gott beließ sie in ihrer Blindheit. Gnädigerweise versuchte Gott nicht, die Juden in ihrer halsstarrigen Haltung des Unglaubens zu berufen. Statt dessen wurde den Heiden die Tür zum Evangelium geöffnet, um damit die Eifersucht Israels zu provozieren.

Israel wird akzeptieren müssen, daß die Heiden vor ihnen in eine Beziehung zum wahren Gott getreten sind und seinen Segen empfangen durften. Israels Halsstarrigkeit wird jedoch nicht ewig anhalten: „So frage ich nun: Sind sie ge-

strauchelt, damit sie fallen? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern sollte“ (Römer 11,11). In Israel sind „einige übriggeblieben nach der Wahl der Gnade“ (Römer 11,5).

In dem Leben der Menschen, die eines offenen Sinnes sind und die Gott beruft, findet das Wunder des Verständnisses statt. Niemand kann von dem Schleier der Blindheit befreit werden, es sei denn, daß Gott ihn beruft.

Israels Augen sind von diesem Schleier bedeckt, weil das Volk ein verstocktes Herz hat und Gott sein Volk in diesem Zustand nicht berufen wird. Gott beruft jeden Menschen in Übereinstimmung mit seinem Willen und seinem großen Vorhaben, damit er allen Menschen Barmherzigkeit zeigen kann (siehe Römer 11,29. 32-36).

Der zukünftige Neue Bund mit Israel

Mose ahnte, daß Israel die wunderbare Berufung zum Volk Gottes nicht erfassen konnte. Er wußte, daß die Entscheidung für den Weg des Ungehorsams sie nur auf den Weg des großen Leidens bringen konnte, das in der Endzeit sogar die Versklavung Israels zur Folge haben wird.

Dieses Leiden wird Israel die Notwendigkeit einer Beziehung zu seinem Gott klarmachen (5. Mose 4,27-30). Nachdem sie ihre Lektion gelernt haben werden, werden die Israeliten bereuen, und Gott wird ihnen ein weiches Herz schenken (5. Mose 30,6. 8).

Die Züchtigung durch Hungersnot, Krieg und Pestilenz wird Israel zur Reue führen. Der Schleier wird von Israels Augen entfernt werden, damit es Gottes großen Heilsplan erkennen kann. Die Israeliten werden wissen, wer ihr Retter ist, denn sie werden ihn ansehen, „den sie durchbohrt haben“ (Sacharja 12,10).

Israel wird schließlich doch ein demütiges Volk mit einem offenen Herzen sein. Blindheit wird nicht mehr gefragt sein, und Israel wird sich der Weisung Gottes nicht länger verschließen. Das Resultat? Gott wird einen so großen Segen auf sein Volk ausschütten, wie es ihn noch niemals erlebt hat:

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen wird. Und die Berge werden von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein“ (Amos 9,13). ■

Geistliche Verdauungshilfe: Meditation

Was verstehen Sie unter dem Begriff Meditation? Hat Meditation für Sie einen exotischen Beigeschmack, oder sehen Sie darin ein geistliches Werkzeug für Christen?

Von Paul Kieffer

Was fällt Ihnen zum Wort *Meditation* ein? Bei manchen Menschen ruft dieses Wort Gedanken an Yoga, kosmisches Bewußtsein, Zen, Mantra oder Maharishi hervor. Für einige bedeutet Meditation eine Art geistige Gymnastik, zurückzuführen auf Sitzungen in tiefer Konzentration, wobei die Augen geschlossen, die Beine übereinander gekreuzt und die Hände gefaltet sind. Für andere kann es eine Zeit religiösen Nachsinnens sein, in der man sehr leicht in den Schlaf fallen kann. Sind solche sporadischen Gelegenheiten wirklich das, was man in der Bibel zum Thema Meditation finden kann? Wie beschreibt die Bibel die geistliche Meditation? Welchem Zweck dient sie?

Israels König David schrieb, daß er Tag und Nacht über das Gesetz nachdachte (Psalm 1,2). Für ihn war Meditation nicht eine kurze Zeitspanne von ca. 20 Minuten oder ein gelegentlicher Spaziergang in der Natur. In seinem Wandel mit Gott war die Meditation ein kontinuierlicher Prozeß.

David war ein gutes Beispiel der Anweisung Gottes, die wir in Josua 1, Vers 8 finden: „Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, daß du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.“ David schrieb diesbezüglich: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich sinne ich ihm nach“ (Psalm 119,97).

Was bedeutet *Meditation* in der Bibel? Ganz einfach „darüber nachdenken“. Worüber denken Sie nach? Was steht im Mittelpunkt Ihrer Gedanken? Wenn Ihr Gehirn arbeitet, denken Sie! Die Frage ist — woran denken Sie, worüber sinnen Sie nach?

Uns Menschen fällt es in der Regel nicht so schwer, über die falschen Dinge zu meditieren — über sie nachzusinnen. David erkannte dieses Potential und bat Gott um Hilfe: „Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, HERR, mein Fels und mein Erlöser“ (Psalm 19,15). „Er-

forsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Weg“ (Psalm 139,23-24).

Eine Zeit für klare Gedanken

Wie würden wir reagieren, wenn andere Menschen unsere Gedanken lesen könnten? Zum Glück ist das nicht möglich, sonst wären wir vielleicht den Tränen nahe! Vor Gott können wir unsere Gedanken jedoch nicht verbergen, ob wir uns nun an ihn wenden oder nicht: „Denn der Herr erforscht alle Herzen und weiß um *jeden geheimen Gedanken*“ (1. Chronik 28,9, Menge-Übersetzung; alle Hervorhebungen durch uns.).

Unsere Gedanken spiegeln das wider, wie wir als Menschen wirklich sind. Jesus bestätigte dies, als er zum gleichen Problem Stellung nahm, daß aus dem Herzen arge Gedanken kommen (Matthäus 15,19).

Vor unserer Berufung waren wir alle fleischlich eingestellt: „Denn die da fleischlich sind [das ist jeder, der nicht bekehrt ist], die sind fleischlich gesinnt“ (Römer 8,5). In seinem Brief an die Philipper nennt der Apostel Paulus diejenigen, die fleischlich sind, „irdisch gesinnt“ (Philipper 3,19).

Die Bekehrung ist ein Prozeß — ein Vorgang, bei dem sich das Herz und der Verstand ändern. Und infolgedessen tritt eine Änderung der Gedanken ein, die unseren Verstand füllen. So werden wir Jesus Christus immer ähnlicher.

Durch den Propheten Jesaja stellt Gott die Gedanken des Sünders seinen Gedanken gegenüber: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum Herrn ... Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege ... sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jesaja 55,7-9).

Da Christen nach und nach immer „bekehrter“ werden, denken sie mehr darüber nach — sie meditieren —, was Gott gefällt. So denken sie weniger

fleischlich. Sie verabschieden sich langsam von ihrem gewohnheitsmäßigen Denken und füllen ihr Herz mit göttlichen Gedanken.

Neue Gedanken, Neuer Bund

Was ist der Unterschied zwischen dem Alten Bund, der mit dem physischen Israel gemacht wurde, und dem Neuen Bund, der mit Israel in der Welt von morgen gemacht wird? Für Christen ist es wichtig, den Unterschied zu verstehen, denn er hilft uns zu wissen, ob unsere Meditation für Gott akzeptabel ist.

Unter dem Alten Bund wurde dem Volk Israel der heilige Geist nicht angeboten. Gott forderte die Israeliten auf, sein Gesetz zu beachten: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen“ (5. Mose 6,6). Aber es gelang ihnen nicht, ihre Gedanken beständig auf Gott und seine Wege zu richten. Statt dessen füllten sie ihre Herzen mit Habgier (Hesekiel 33,31).

Ohne den Geist Gottes waren sie nicht in der Lage, Gottes Gesetz dem Sinn nach zu halten. Sie waren im großen und ganzen nicht bereit, dem Beispiel Davids nachzuzufolgen und über Gottes Gesetze nachzudenken — darüber zu meditieren.

Bei Christen soll es anders aussehen. Uns wird geboten: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Philipper 2,5; Elberfelder Bibel). Wie kann man dieselbe Gesinnung — die gleichen Gedanken — haben wie Jesus?

Der Apostel Paulus gibt uns die Antwort in 1. Korinther 2, Vers 11 bzw. 16: „So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes ... Wir aber haben Christi Sinn.“ Da wir den heiligen Geist in uns haben, steht uns auch die Möglichkeit offen, kontinuierlich die Gedanken Jesu in uns zu haben.

Alle unsere Gedanken zu allen Dingen sollen rein sein. Wir sollten alles geistlich analysieren — unsere Ziele, Art des Gebetes, Beruf, Lebensstil, Musik, Humor, Nahrung, Unterhaltung, Familie und soziales Engagement —, und zwar vom Standpunkt Gottes aus, so wie es in der Bibel steht. Das setzt be- ►

ständige Anstrengung voraus. Dieser Prozeß ermöglicht uns, alle unsere Gedanken dem Willen Christi unterzuordnen (2. Korinther 10,5).

„Die Gedanken der Gerechten sind redlich“ (Sprüche 12,5). Diese Art von Meditation ist mit dem Willen Gottes vereinbar.

Prioritäten setzen

Unsere Gedanken sollen den ganzen Tag auf Gott und seine Wege gerichtet sein. Trotzdem ist es sehr wichtig, daß wir uns von Zeit zu Zeit von unserem Alltagsrhythmus losreißen und einen ruhigen Platz finden, an dem wir uns ganz besonders tiefen Gedanken hingeben können — darüber, wohin wir in unserem Leben gehen.

Unser Erzfeind Satan sorgt dafür, daß unsere heutige Gesellschaft die Menschen mit allen möglichen Dingen ablenkt. Er will nicht, daß wir uns geistlich von dem chaotischen Lärm unserer Welt freimachen. Solche Gelegenheiten sind jedoch für unser geistliches Wohlergehen sehr wichtig, damit wir uns auf dem richtigen Gleis halten können.

Man glaubt es nicht, aber sogar in Isaaks Zeiten war es nicht immer leicht, eine ruhige Minute zu finden. Um allein zu sein, ging Isaak abends auf die Felder (1. Mose 24,63).

Was geschah? Isaaks „Sinnen“ (Elberfelder Bibel) wurde von einer Gruppe von Reisenden auf Kamelen unterbrochen. (Wahrscheinlich störte sich Isaak in diesem Fall nicht an der Unterbrechung, denn seine zukünftige Braut war Teil der Reisegesellschaft!)

Zu Isaaks Zeiten mag es vielleicht nur geringfügige Schwierigkeiten bereitet haben, einen ruhigen Platz zum Nachsinnen zu finden, so ist es heute in manchen Gegenden fast unmöglich, einen Ort zu finden, wohin man sich zum Meditieren zurückziehen kann. Zu Hause sind oft auch andere Menschen um uns. Oder es stört das Bimmeln des Telefons oder das Schellen der Haustür. Oder der Fernseher des Nachbarn oder seine Stereoanlage oder sein Hund.

Die Parkplätze im Freien sind oft überfüllt — keine Möglichkeit, sich dort zurückzuziehen. Vielleicht kann man in einiger Entfernung von der Stadt einen ruhigen Platz finden, aber dabei kann wiederum viel Zeit durch die Hin- und Rückfahrt verlorengehen.

Wir müssen manchmal sehr findig sein, wenn wir einige Minuten für uns haben wollen, um unsere Gedanken zu

sammeln. Ein Auto, geparkt im Schatten auf einer ruhigen Straße, kann vielleicht ein leicht erreichbarer Ort für ein kurzes persönliches Nachsinnen sein. Falls es einem gelingt, eine ruhige Straße und einen Parkplatz zu finden!

Für König David muß es auch nicht immer so einfach gewesen sein, von seinen Hofbeamten, den königlichen Dienern und den öffentlichen Aufgaben und Aktivitäten des Tages loszukommen und Ruhe und Frieden zum Meditieren zu finden. In seinen Psalmen erfahren wir, daß er oft abends eine passende Gelegenheit fand. In seiner Entschlossenheit, Gott zu dienen, opferte er vielleicht sogar den Schlaf. „Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach“ (Psalm 63,6). „Zümet ihr, so sün-

Meditation ist auf geistiger Ebene das, was die Verdauung auf physischer Ebene ist. Wenn wir schlechte Nahrung essen, werden wir krank. Gottes Wort ist die Nahrung, die uns gesund erhält.

diget nicht; redet in eurem Herzen *auf eurem Lager* und seid stille“, war seine Empfehlung (Psalm 4,5).

David überprüfte immer wieder seine Lebensweise. Er achtete darauf, daß er sehr schnell wieder auf den richtigen Weg zurückfand, wenn er sich bei einem Fehler erappte: „Ich bedenke meine Wege und lenke meine Füße zu deinen Mahnungen“ (Psalm 119,59).

Ist die Tatsache, daß David sich regelmäßig Zeit nahm, um über Gott und sein Gesetz zu meditieren, einer der Gründe, warum Gott David als „einen Mann nach meinem Herzen“ bezeichnete, „der soll meinen ganzen Willen tun“ (Apostelgeschichte 13,22)?

Worüber nachdenken?

„Ich schaffe es nicht immer, negative Gedanken aus meinem Sinn fernzuhal-

ten!“, klagen Sie vielleicht. Ist es möglich, daß Sie in einer solchen Situation das Problem verkehrt angehen? Es gibt nämlich das Prinzip, daß ein Vakuum nicht „leer“ bleibt. Das betrifft auch unsere Gedanken. Es reicht nicht aus, die schlechten Gedanken hinauszutreiben, denn so entsteht ein Vakuum (vgl. Matthäus 12,43-45). Schlechte Gedanken sollen richtigen Gedanken weichen.

Meditation ist auf geistiger Ebene das, was die Verdauung auf der physischen Ebene ist. Wenn wir uns ungesund ernähren, werden wir wohl krank werden. Wenn wir hingegen gesunde Nahrung zu uns nehmen, werden wir gekräftigt werden.

Um über Gottes Wege meditieren zu können, müssen wir sein Wort „zu uns nehmen“ — und zwar oft. Wie ist es sonst möglich, „daß [wir gedenken] an die Worte, die zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an das Gebot des Herrn und Heilandes, das verkündet ist durch eure Apostel“ (2. Petrus 3,2), wenn wir es nicht zuerst in uns aufnehmen? Das ist einfach nicht möglich!

In der Bibel finden wir viele Themen, die sich für die Meditation eignen. Dazu gehören: die Schöpfung Gottes (Psalm 8,4; 143,5) — ein besonders passendes Thema, wann immer wir die Herrlichkeit der Natur erleben; Gottes Werke in unserem Leben (Psalm 77,5-6. 11-13); Gottes Kraft (Jesaja 17,10) und sein Bund mit seinem Volk und mit uns persönlich (1. Chronik 16,15); unsere Berufung und unsere Pflichten (1. Timotheus 4,13-15); unser Hoherpriester Jesus Christus (Hebräer 3,1); Gottes Anweisungen und Gesetze (Psalm 119,48) sowie seine Wunder (Nehemia 9,17).

Fehlen Ihnen immer noch Themen für Ihre persönliche Meditation? Diese Vorschläge können eine Starthilfe sein.

Positive Ergebnisse

Über Gott und seinen Plan nachzudenken führt auf jeden Fall zu einem positiven Ergebnis. Es bringt Leben — ewiges Leben (Römer 8,6), Weisheit (Psalm 119,98-99), Kraft in der Verfolgung (Psalm 119,23-24) und Freude (Psalm 104,34). Wer seine Gedanken mit den Zielen Gottes füllt, wird davor bewahrt, wieder in die Welt zurück zu gleiten (Hebräer 11,15-16).

Der Prophet Jesaja bringt den Wert der Meditation auf einen Nenner, wenn er zu Gott ruft: „Wer festen Herzens ist, dem bewahrst du Frieden; denn er verläßt sich auf dich“ (Jesaja 26,3). ■

Das Millennium: die unsterbliche Vision

Was sagt die Bibel wirklich über das Millennium, die 1000jährige Herrschaft Jesu Christi? Ist es nur Phantasie, oder eine Verheißung, auf die man bauen kann?

Von Darris McNeely

Vor 31 Jahren überraschte US-Präsident Richard Nixon die Welt mit seinem Staatsbesuch in Peking. An seinen Gastgeber Mao Tse-tung gewandt meinte Nixon: „Mit seinen Schriften hat der Vorsitzende eine Nation bewegt und die Welt verändert.“ Die Antwort des Großen Vorsitzenden war realistischer: „Ich habe sie nicht verändert, sondern nur einige Orte in der Nähe von Peking.“ Die Selbsteinschätzung Maos ist ein interessanter Kommentar über die bleibende Wirkung seiner Ideen und Reformen in dem bevölkerungsreichsten Land unserer Welt.

Wie Mao haben andere vor ihm die Vorstellung einer utopischen Welt gehabt. Keine Regierung oder Philosophie hat die ideale Welt geschaffen, nach der sich die Menschen sehnen. Diese Welt wird es eines Tages geben, aber nicht durch eine politische Bewegung oder menschliche Bemühungen. Es ist die in der Bibel prophezeite 1000jährige Herrschaft Jesu Christi auf der Erde. Wir nennen sie das Millennium. Gottes Verheißung eines millennialischen Reiches birgt Hoffnung für alle Menschen.

Die Zukunft offenbart

In der Offenbarung wird die Herrschaft Jesu und der von den Toten auferstandenen Heiligen vorausgesagt:

„Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre ... Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offenbarung 20,4. 6; alle Hervorhebungen durch uns).

Diese Verse fassen die vielen Vorhersagen der Bibel zusammen, und sie de-

finieren den Zeitraum der tausend Jahre, daher die Bezeichnung „Millennium“.

Das millennialische Zeitalter war die Hoffnung der Propheten Israels. Jesaja, der zur Zeit des Niedergangs Israels wirkte, gab ein klares Bild dieser Zukunft. Er prophezeite die Wiedervereinigung ganz Israels unter einem Führer, Jesus:

„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN ... Und es wird geschehen zu der Zeit, daß das Reis aus der Wurzel Isais ... zusammenbringen [wird] die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde“ (Jesaja 11,1-2. 10. 12).

Andere Propheten sagten Christi Herrschaft voraus

Nachdem das Haus Juda in die Gefangenschaft verschleppt wurde, sagte der Prophet Daniel das Etablieren eines dauerhaften Reiches voraus, das alle menschlichen Regierungen ersetzen wird: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben“ (Daniel 2,44).

In einer weiteren Vision sah Daniel wieder das verheißene Reich Gottes, das die ganze Welt umfassen wird: „Und ihm wurde Herrschaft und Ehre und Königtum gegeben, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum so, daß es nicht zerstört wird ... Und das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen“ (Daniel 7,14. 27; Elberfelder Bibel).

Zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft offenbarte Gott dem jüdi-

schen Propheten Daniel die Verheißung eines kommenden Weltreichs, an dessen Spitze ein göttlicher Führer stehen wird. Die Bedeutung der Prophezeiung ist klar, und die Juden zur Zeit Jesu erwarteten deshalb einen Messias, der das Reich für Israel wiederherstellen sollte (Apostelgeschichte 1,6). Die Erfüllung der Prophezeiung Daniels liegt aber noch in der Zukunft.

Jesu und das Reich Gottes

Ca. 550 Jahre nach der Zeit Daniels offenbarte der Engel Gabriel der Mutter Jesu, Maria, daß ihr Sohn der König dieses prophezeiten Reichs sein wird: „Er [Jesus] wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,33).

Darüber hinaus sagte Jesus seinen Jüngern, daß auch sie Anteil an diesem Reich haben werden — nach der Auferstehung von den Toten: „Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels“ (Matthäus 19,28).

Vor 2000 Jahren war die Zeit nicht reif für das Reich Gottes. Am Tag seines Todes bestätigte Jesus dies gegenüber dem römischen Statthalter Pontius Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36). Jesu Reich wird nicht in der Zeit „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ etabliert, sondern erst in der Welt von morgen (Galater 1,4).

In den Jahrzehnten nach Jesu Himmelfahrt predigten die ersten Christen die Botschaft vom Reich Gottes mit großem Eifer. Das verheißene Kommen dieses Reiches war die Hoffnung dieser Christen, für die sie sogar zu sterben bereit waren.

Verfolgung und Ketzerei

Gegen Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. geriet die Kirche in Bedrängnis und die Wahrheit Gottes wurde durch ►

ketzerische Ideen verwässert. Das Römische Reich tötete viele Christen, darunter auch Kirchenführer. In dieser Zeit geriet die Lehre Jesu über ein buchstäbliches Reich Gottes auf der Erde unter Beschuß. Die wachsenden Zweifel an dem prophezeiten Reich Gottes wurden durch falsche Vorhersagen über die Rückkehr Jesu genährt, obwohl Jesus selbst gerade davor gewarnt hatte (Matthäus 24,36. 44; 25,13; Apostelgeschichte 1,6-7). Montanus, ein selbsternannter Prophet des 3. Jahrhunderts n. Chr., gewann beispielsweise eine Gefolgschaft durch seine falsche Vorhersage der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr Jesu.

Origenes, der alexandrinische Philosoph des 3. Jahrhunderts, gelangte zu einem ganz anderen Schluß in bezug auf das Reich Gottes. Sein Augenmerk galt nicht „dem Erscheinen des Reiches in dieser Welt, sondern in der Seele des Gläubigen, eine bedeutende Verlagerung des Interesses von dem traditionellen zum metaphysischen bzw. geistlichen [Standpunkt]“ (*Encyclopaedia Britannica*, 15. Ausgabe, Stichwort „Millennialism“).

Durch den Einfluß von Origenes und anderen Denkern wurde die Erwartung des Reiches Gottes als buchstäbliches, zukünftiges Reich durch die Vorstellung eines geistlichen Reiches ersetzt, das unterschiedlich interpretiert wurde. Die Bibelstellen, in denen das Reich Gottes erwähnt wird, sollten demnach als Sinnbilder bzw. Allegorie und nicht wörtlich verstanden werden.

Festhalten an der Wahrheit

Trotz dieser Ketzerei hielten immer noch viele an dem Glauben an ein Reich Gottes auf der Erde fest. „Der Bischof Papias von Hierapolis, Jünger des Apostels Johannes, trat als Advokat des Millennialismus auf. Er behauptete, seine Lehre von Zeitgenossen der Apostel empfangen zu haben, und Irenaeus berichtet, daß der andere Presbyter, der den Jünger Johannes gesehen und gehört hatte, den Glauben an das Millennium von ihm als Teil der Lehre des Herrn gelernt hatte. Nach Eusebius (*Kirchengeschichte*, III, 39) behauptete Papias in seinem Buch, daß tausend Jahre einer sichtbaren, herrlichen, irdischen Herrschaft Christi der Auferstehung der Toten folgen wird. Nach Irenaeus lehrte er, daß auch die Heiligen eine Fülle an irdischen Freuden genießen werden“ (*Catholic Encyclopedia*, Ausgabe 1914, Stichwort „Millennium“).

Bis zum 5. Jahrhundert war die wahre Lehre vom Reich Gottes weitgehend von der Lehre des Augustinus, des einflußreichen katholischen Theologen, verdrängt worden. Er lehrte, daß die Kirche das Reich Gottes auf der Erde sei und daß Gott bereits über Satan gesiegt habe. „Das Millennium war zu einem geistlichen Zustand geworden, in den die Kirche zu Pfingsten, zur Zeit des Empfangs des heiligen Geistes durch Jesu Jünger nicht lange nach seiner Auferstehung, eingetreten war und den der einzelne Christ durch mystische Kommunion mit Gott bereits genießen konnte“ (*Encyclopaedia Britannica*, Stichwort „Millennialism“).

Die Meinung des Augustinus wurde zur offiziellen Lehre der Kirche. Der biblische Glaube an ein buchstäbliches Reich Gottes auf der Erde wurde in den Untergrund verdrängt und blieb ca. 1000 Jahre lang, bis nach der protestantischen Reformation, weitgehend unbekannt. Interessanterweise bezeichnet man diese 1000jährige Epoche als das finstere Mittelalter.

In der Zeit, in der die wahre Lehre über das Reich Gottes unterdrückt wurde, war es, als hätte man den Fortschritt der europäischen Zivilisation auf allen Fronten gestoppt. Der Historiker William Manchester beschreibt diese Epoche als ein „Bild des ununterbrochenen Krieges, der Korruption, Gesetzlosigkeit, der Bessessenheit von seltsamen Mythen und einer fast undurchdringlichen Gedankenlosigkeit“ (*A World Lit Only by Fire*, Little, Brown and Co., Boston, 1992, Seite 3).

Bei näherer Betrachtung offenbart dieses „mittelalterliche Millennium“ eine Epoche, in der die Autorität der Kirche wie ein triumphales Reich auftrat. Manchester fährt fort: „Als Artistokratien aus dem barbarischen Schlamm entstanden, führten Könige und Prinzen ihre Legitimität auf göttliche Autorität zurück, und Gutsherren wurden in den Adel erhoben, indem sie die ganze Nacht vor christlichen Altaren beteten. Beliebtheitssüchtige Hoheiten führten Kreuzzüge in das Heilige Land.“

In der Fastenzeit Fleisch zu essen wurde zu einem Todesverbrechen, ein Sakrileg bedeutete eine Haftstrafe, die Kirche wurde zum wohlhabendsten Grundbesitzer auf dem Kontinent, und das Leben eines jeden Europäers, von der Taufe bis zur Ehe und Beerdigung, wurde von Päpsten, Kardinälen, Prälaten, Erzbischöfen, Bischöfen und dem Priester im

Dorf bestimmt. Die Geistlichkeit, so glaubte man, gab auch eine entscheidende Stimme bei der Festlegung des Bestimmungsorts für das Leben nach dem Tode ab“ (Manchester, Seite 11).

In dieser Zeit „war nichts von wirklicher Bedeutung verschlechtert oder verbessert worden. Abgesehen von der Einführung von Wassermühlen im 9. Jahrhundert und Windmühlen im späten 12. Jahrhundert hatte es keine bedeutenden Erfindungen gegeben.“

Es gab keine neuen aufrüttelnden Ideen, und keine neuen Gebiete außerhalb Europas waren entdeckt worden. Alles war so geblieben, wie es sich der älteste Europäer in Erinnerung rufen konnte“ (Manchester, Seite 26-27).

Anbruch einer neuen Welt

Die Bibel offenbart, daß Jesus Christus bei seiner Rückkehr eine völlig neue Weltordnung einführen wird. Die Gesellschaft, die durch das Aufrichten des Reiches Gottes auf der Erde geschaffen wird, wird eine ganz andere als alles andere sein, was der Mensch bisher kannte. In jeder Generation wird die Familie im Vordergrund stehen, was eine eng verknüpfte Gesellschaft schaffen wird.

Die Nationen werden Gottes Weg kennenlernen wollen, und Angst wird keinen Platz in den internationalen Beziehungen der Welt von morgen haben. Endlose Kriege werden aufhören, und man wird nicht mehr lernen, wie man Krieg führt (Micha 4,1-5). Nichts wird Jesus Christus daran hindern, das Reich Gottes zu etablieren und Frieden für alle Menschen zu schaffen.

Die wahre Lehre über das Millennium finden wir immer wieder in der Heiligen Schrift. In dem allerletzten Buch der Bibel zeigt Jesus, der wahre Autor der Offenbarung (Offenbarung 1,1), daß er tausend Jahre mit auferstandenen Christen herrschen wird. Nehmen wir Jesus beim Wort? Glauben wir ihm wirklich?

Ideen und Philosophien übten einen mächtigen Einfluß in der Geschichte des Menschen aus. Sie lösten Revolutionen aus und führten zum Sturz von Dynastien. So wurde Mao Tse-tung zum Gebieter des bevölkerungsreichsten Landes unserer Erde, doch nach seinem eigenen Geständnis änderte er nicht sehr viel.

Die millennialische Herrschaft Jesu, die vor langer Zeit vorausgesagt wurde, ist eine unsterbliche Vision, die unsere Welt vollständig verwandeln wird. Möge dieses neue Zeitalter bald anbrechen! ■

GN Januar-Februar 1998